

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Nr. 452
August 1987



Mit der neuen Eisenbahn zur Besichtigung vor 125 Jahren

Ein großer Tag für Geestemünde

Die „Festfahrt“ zur Baustelle der Hafenanlagen am 21. Juni 1862

Am 23. Januar 1862 befuhr zum ersten Mal ein Eisenbahnzug die vom Königreich Hannover und der Freien Hansestadt Bremen neugeschaffene Strecke der sogenannten „Geestebahn“ zwischen Bremen und Geestemünde. Durch eine Zweigbahn waren nun auch die bedeutenden Hafenanlagen des bremischen Bremerhaven mit dem rasch entstehenden deutschen Eisenbahnnetz verbunden.

Im Sommer des Jahres 1862 lud der hannoversche Innenminister Graf Wilhelm Friedrich Otto von Borries (1802–1883), ein geborener Dorumer, eine große Anzahl von Ehrengästen nach Geestemünde ein, um „die großartigen Verkehrsanstalten“ der vor der Vollendung stehenden neuen Hafenbauten „zu beschauen“. Der Handelshafen, mit 550 m Länge und 100 m Breite damals einer der größten Häfen der Welt, die 90 m lange und 23 m breite Kammerschleuse und der Haupt- und Querkanal standen vor der Fertigstellung.

Diese „Festfahrt im wahren Sinne des Wortes“ hat am 21. Juni 1862 stattgefunden und wird in einer Festschrift ausführlich geschildert, die 1862 in Hannover erschien, aber leider keinen Verfasser nennt. Es spricht einiges dafür, daß es sich um einen Redakteur handelt. Um 7.30 Uhr morgens fuhr der „reich mit Girlanden und Fähnchen geschmückte“ Zug unter den Klängen eines Musikkorps vom Bahnhof in Hannover ab.

Zu den Gästen gehörten Senatoren, Kammermitglieder, hochgestellte Beamte und „einige andere Notabilitäten“ aus Hamburg, Lübeck und Hannover. Auch Vertreter der Presse waren eingeladen worden, „eine um so dankenswertere Aufmerksamkeit, als eben dieselbe bei solchen Gelegenheiten anderwärts so wenig berücksichtigt wird“. Aus diesem Zitat ist erkennbar, wie schwierig die Situation der Presse in einem Obrigkeitsstaat vor 125 Jahren gewesen sein muß.

Der Festzug hielt kurz in Nienburg und Verden. Die zahlreich erschienenen Menschen „hatten die Freude, in ihren bekränzten und beflaggten Hallen wenigstens für Minuten den Festzug zu begrüßen“. Es muß sich also schon um eine Veranstaltung von besonderer Bedeutung gehandelt haben.

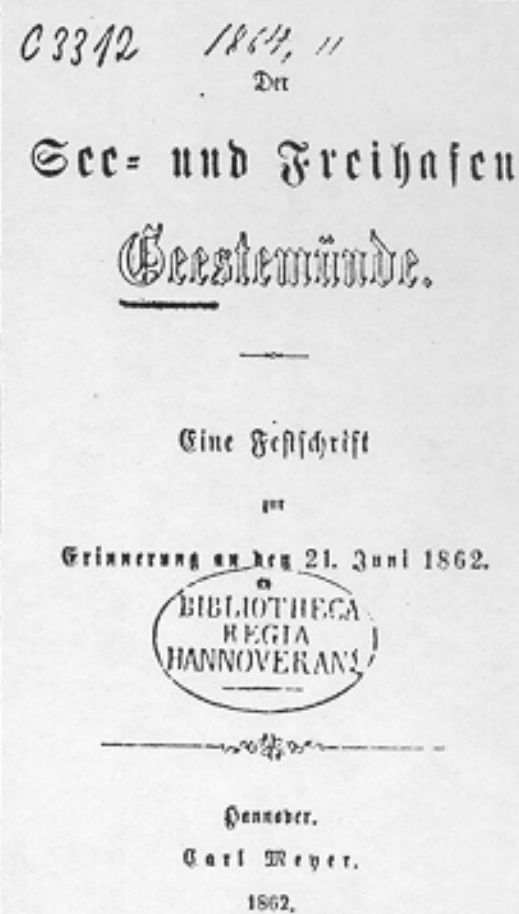
Unter Musikklängen fuhr der Zug in die Bahnhofshalle von Bremen ein, „die durch Laubgewinde und Flaggen einen freundlichen Schmuck erhalten hatte, dessen Mittelpunkt eine sinnreich kombinierte hannoversch-bremische Eisenbahnflagge bildete“. Zu den aus Bremen geladenen Gästen gehörten mehrere Senatoren, Vertreter der Bürgerschaft, der Handelskammer, der Eisenbahn- und Hafendeputation, der Verwaltung des Norddeutschen Lloyd und Mitglieder der oldenburgischen Regierung. Gegen 10.30 Uhr wurde die Fahrt fortgesetzt „auf der erst seit

Januar dieses Jahres dem Verkehr übergebenen Bahn, die bei dem sandigen Erdreich, über und durch welche sie führt, den zu überwindenden Schwierigkeiten gar viele bot“.

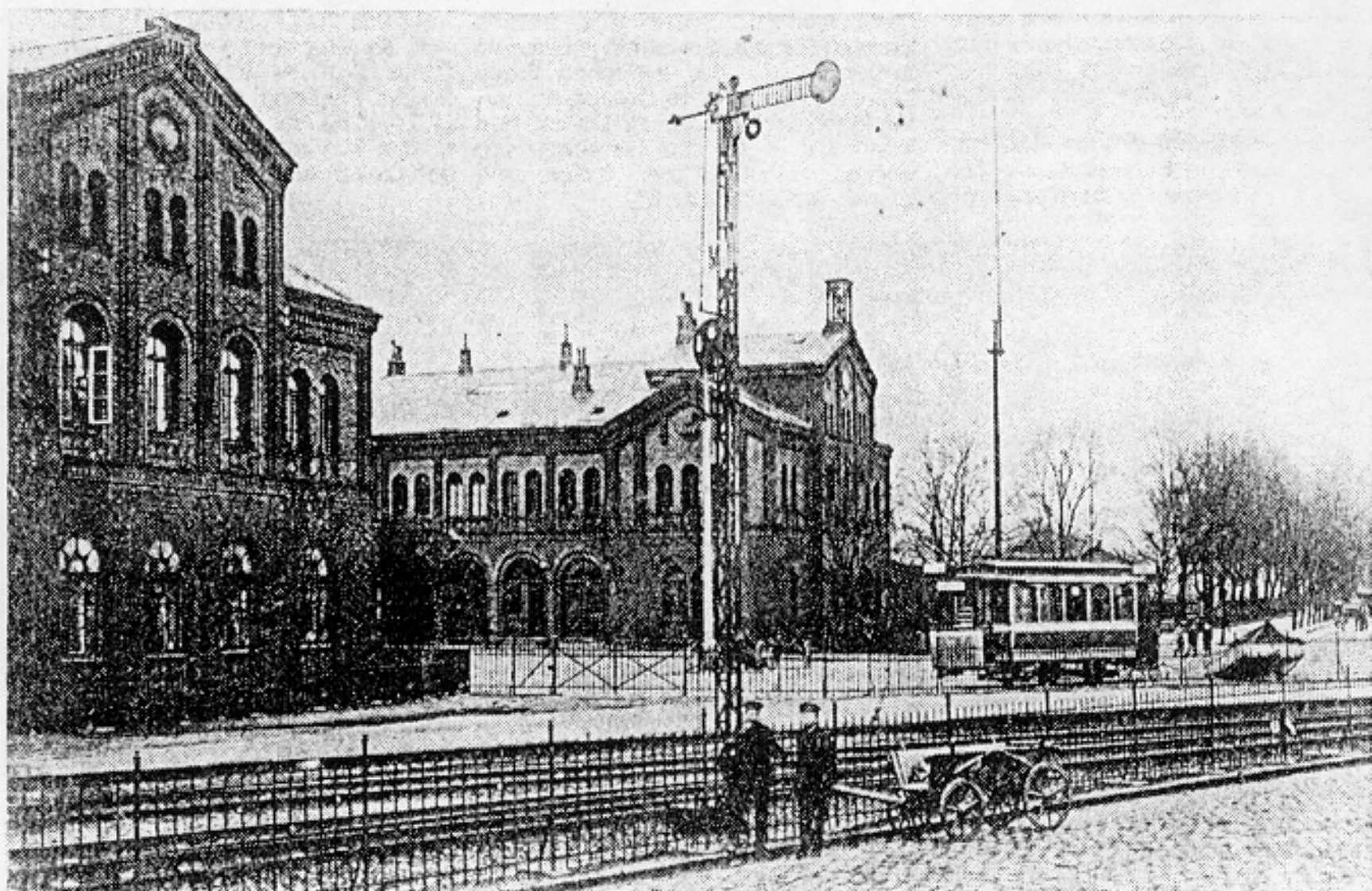
Die Fahrt führte über „die herrliche Lesumbrücke“, die als „ein Meisterstück“ bezeichnet wird, an Burg-Lesum vorüber, „wo die in eifrig betriebenen Bau befindliche Bahn nach Vegesack ihren Anfang nimmt“. Von der „Nähe des Meeres“ lasse die Gegend um Osterholz-Scharmbeck nichts spüren, sie versetze uns vielmehr „im Geiste mitten in das Binnenland, in die Vorläufer der mittel- und oberdeutschen Gebirgszüge mit ihren laubbewaldeten Hügeln und... herrlich duftenden Weideplätzen“. Man muß sich vorstellen: Dies war der erste Sommer, in dem ein Zug die bis dahin nahezu unberührte Natur durchfuhr. Die meisten Reisenden erlebten eine Fahrt durch diese Landschaft vom Zuge aus zum ersten Mal. Darum ist die Begeisterung wohl zu verstehen.

Bei Stubben nimmt die Landschaft dann mehr und mehr, so stellt unser Chronist aus dem Jahre 1862 fest, „den Charakter des Küstenlandes“ an. Bei Loxstedt wird der Festzug „von den überall an den Dämmen beschäftigten Arbeitern... mit lauten Hurras begrüßt“. Dabei präsentieren die Männer ihre Schaufel wie ein Gewehr!

Der Zielbahnhof Geestemünde, der an der heutigen Klußmannstraße



Dies ist der verkleinerte Titel der im Aufsatz erwähnten 63seitigen Festschrift, die freundlicherweise von der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover zur Verfügung gestellt wurde.



Dieses Foto aus dem Jahre 1902 zeigt den ersten Bahnhof an der Unterweser in der heutigen Klußmannstraße, der 1914 als Personenbahnhof geschlossen wurde und seitdem als Güterbahnhof dient.

lag, bot „einen wahrhaft bezaubernden Anblick“. Längs der Schienengleise „zog sich ein Wald venetianischer Masten, mit dem Bahnhofsgebäude durch Laubgewinde verbunden, so daß sich eine förmliche Halle bildete, über der eine Unzahl von Flaggen und Fähnchen lustig im Winde flatterte“. In „den weiten Partererräumen“ des neugeschaffenen Bahnhofsgebäudes, das „durch seine imposanten Verhältnisse“ das Staunen aller erregte, luden „reich besetzte Tafeln... zum opulenten Frühstück“ ein.

Sodann schritt die Festgesellschaft zum „Beschauen der Hafenanlagen“. Der über 300 Personen zählende Zug bewegte sich durch „einige zum freundlichen Gruße geschmückte Straßen des im Entstehen schon viel versprechenden Geestemünde“. Der erste Halt war bei der „Drehbrücke“, der heutigen Kanalbrücke, „von deren trefflicher Konstruktion“ die Gesellschaft „eine Probe erhalten“ sollte, „die auch wahrhaft glänzend ausfiel. In wenigen Minuten hatten zwei Männer diese gewaltige Last um ihre Achse gedreht, ebenso rasch schloß sich wieder unter ihr der gähende Schlund und hinüber ging es über die Brücke durch ein aus Laubgewinden gebildetes Triumphtor“, das das große hannoversche Wappen und an den Seiten das weiße Roß und den bremischen Schlüssel trug.

Die Festgäste schritten nun an den „großartigen Hafenanlagen entlang“.

Fortsetzung Seite 2

Ein großer Tag ...

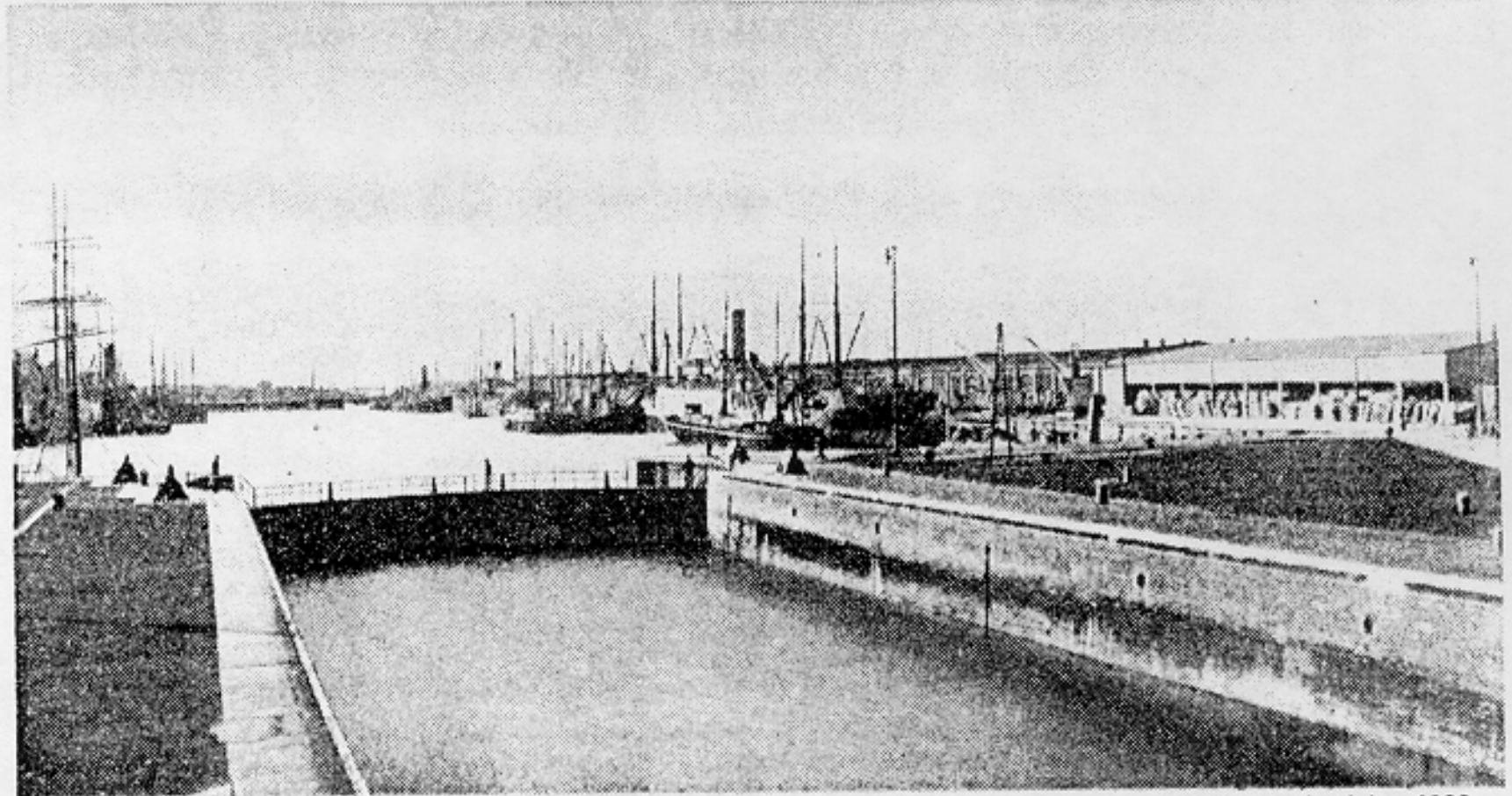
Fortsetzung von Seite 1

betraten eine „über den Abgrund provisorisch geschlagene Brücke“ und stiegen auf einer Treppe zur 11,70 m tiefgelegenen Sohle der Schleuse hinab, der „Krone des wunderbaren Baues“. „Es war ein wohl jedem der Teilnehmenden für das ganze Leben unvergeßlich bleibender Anblick, hier 40 Fuß unter der Erde, in einem weiten Raum, den bald kein menschlicher Fuß je wieder betreten wird, in einem von Felsenwänden und Eisenporten eng geschlossenen Tal (zu stehen)... Hier herrschte nur eine Stimme des Staunens über die Großartigkeit der Anlage, die Solidität der Ausführung...“

In seiner Begrüßung sagte der Konstrukteur der Hafenanlagen, Baurat Buchholz, „daß die hohe Landesregierung in richtiger Würdigung der maritimen Handelsverhältnisse ein Werk entstehen ließ, welchen ähnlichen des Auslandes würdig an die Seite gesetzt werden kann“. Damit waren vor allem die Hafenanlagen in Bremerhaven gemeint, die einige hundert Meter nördlich im bremischen „Ausland“ lagen. Nun wurden die Schleusentore mit „überraschender Leichtigkeit von unsichtbarer Kraft“ geöffnet, so daß man auf der einen Seite in das noch trockene „weite Bassin“ – den entstehenden Handelshafen – und auf der anderen Seite in den ebenfalls noch im Bau befindlichen Geestevorhafen blicken konnte, auf dessen Grund Hunderte von Arbeitern die Erde aushoben.

Nachdem die Gesellschaft die „ganze Anlage in ihrer Großartigkeit und zweckmäßigen Einrichtung“ gebührend bewundert hatte, setzte sie ihren Weg durch Geestemünde fort, immer von Musikkorps begleitet. Es ging am Kai der Geeste entlang „über die schöne Geestebücke“, die zu diesem Zeitpunkt erst fünf Jahre alt war, hinüber in das „freundliche Gebiet der Freien Stadt Bremen“. Durch die festlich geschmückten Straßen Bremerhavens führte der Weg des Festzuges zum Hafen, in dem „die zahlreich versammelten Schiffe“ alle „festtätig beflaggt und bewimpelt waren“. Auf dem Weg durch Bremerhaven konnten die Gäste sehen, „was Bremen hier Großes geschaffen hat und noch schafft“. Dabei werden im einzelnen das Auswandererhaus, der verbreiterte Alte Hafen und der Neue Hafen erwähnt.

Auf dem „transatlantischen Dampfschiff „Hansa“, des größten der aus den Nordseehäfen fahrenden Schiffe“, gab der Verwaltungsrat des Norddeutschen Lloyd zu Ehren der hohen Gäste einen festlichen Empfang. Im Salon der „Hansa“ begrüßte



Der in diesem Bericht so begeistert beschriebene Geestemünder Handelshafen mit der Kammerschleuse im Jahre 1899.

der Gründer und Aufsichtsratsvorsitzende Hermann Henrich Meier (1809–1898) die Festteilnehmer und sagte, daß man sie bei der Besichtigung der „großartigen Eisenbahn- und Verkehrsanstalten“, die von Bremen und Hannover errichtet worden sind, gern auch auf einen Lloyddampfer eingeladen habe, da sich der Norddeutsche Lloyd als eine „Verkehrsanstalt“ betrachte, die das Eisenbahnwesen ergänze, „sie gewissermaßen übers Meer fortsetze“.

Hannovers Innenminister Graf von Borries wünschte dem Norddeutschen Lloyd, daß er blühen und „sich aufschwingen möge auf die Höhe, die der Idee seiner Gründer würdig“ sei. Dabei sagte er dem Norddeutschen Lloyd „in seinem schönen Streben“ die Unterstützung Hannovers, „Bremens Hinterland“, gern zu.

Die Gesellschaft wurde wieder mit dem Dampfer „Roland“ an Land gebracht und versammelte sich in dem bereits fertiggestellten Speicher am künftigen Handelshafen. Das Erdgeschoß dieses „großen gewaltigen Baues“ war „mit Geschmack und Sorgfalt“ zu einem „prächtigen weiten Festsaal“ umgewandelt worden. Der Chronist ist geradezu überwältigt von dem „Festmahl in des Wortes weitester Bedeutung“, das hier an elf Tafeln mit über 300 Gedecken „unter einem wahren Baldachin von Laubgewinden“ den Gästen geboten wurde. Die Speisenfolge des „opulenten Dinners“ ist in der Festschrift festgehalten.

In seiner Tischrede wies Staatsminister Graf von Borries darauf hin, daß das Königreich Hannover die

Küste der Nordsee und die Mündungen der Elbe, Weser und Ems besitzt, aber diese „Wohltat der Natur“ wäre für Hannover nicht so groß und wirksam, wenn es nicht den Vorteil der „unmittelbaren oder doch nahen Angrenzungen der drei Hansestädte“ besäße. Bremen, Hamburg und Lübeck seien „der Stolz Deutschlands“, dessen transatlantischen Verkehr sie allein vermitteln.

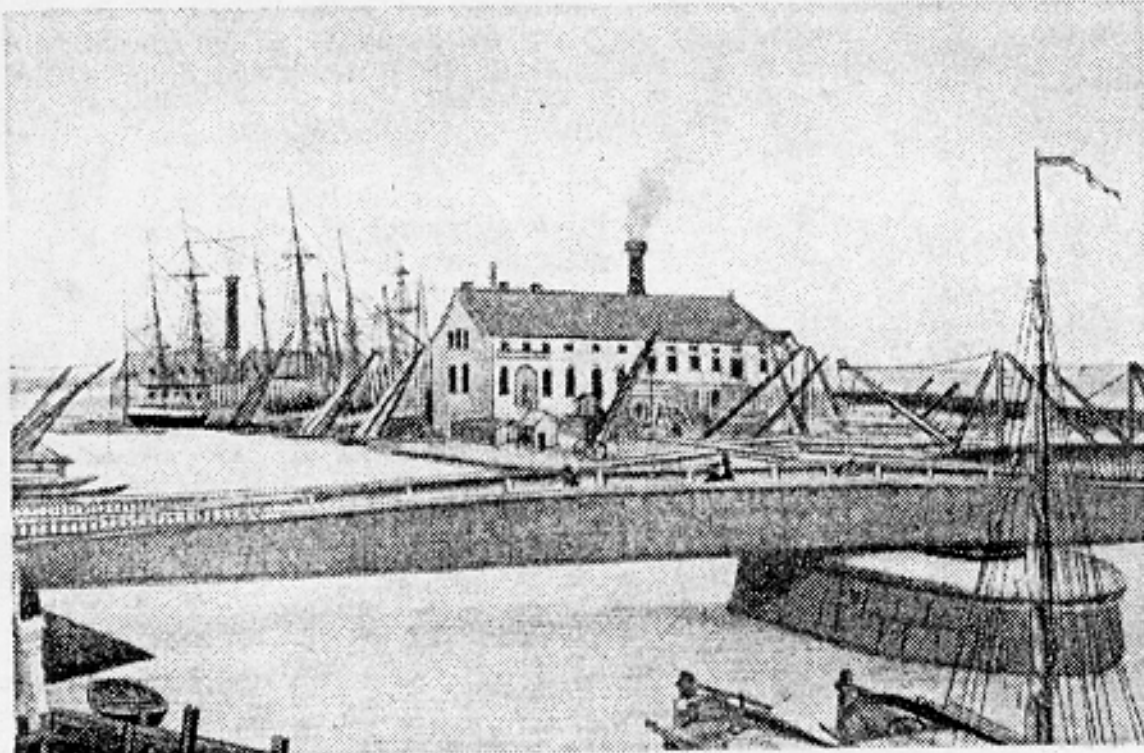
Auf die anwesenden Hanseaten wirkte diese Aussage „wahrhaft elektrisch“, wie der Chronist meint, und der Bremer Senator Georg Wilhelm Albers (1800–1876) erwiderte, daß „die Hanseaten allerdings gewohnt seien, sich als die Pioniere Deutschlands zu betrachten“. Dazu bedürfe es aber „eines tüchtigen Hinterlandes und eines gemeinsamen Wirkens der gesamtdeutschen Kraft“. Und die sei gegeben im Lande Hannover, „einem glücklichen, Ackerbau treibenden Lande, welches industrielle und Handelsunternehmungen mit gleich kühnem Mute erfaßt habe, wovon der Bau dieses großartigen Werkes ein lebendiges Zeugnis gebe.“ Die Bremer seien „durch die engsten Bande des gemeinsamen Interesses an Hannover geknüpft, und diese Interessen müssen zu einer Harmonie in den Grundsätzen einer vernünftigen Handelspolitik unter den beiden Staaten führen. Trotzdem sei es kein fauler Friede, der zwischen ihnen bestehe, sondern ein Kampf, ein edler Wettstreit in allem Guten und was dazu diene, das Gemeinwesen immer selbständiger, freier und glücklicher zu machen“.

Abends gegen 22 Uhr beendete ein Feuerwerk dem Speisesaal gegenüber am anderen Ufer des „großen Hafenbassins“ den festlichen Tag. Der Extrazug brachte die Gäste „im ersten Morgengrauen des 22. Juni“ nach Hannover zurück.

In seinem Fazit spricht der Chronist in der Festschrift seine Hoffnung aus, daß dieses „Fest neuer Bestärkung des Bundes der Hansestädte mit dem Königreich Hannover“ niemals durch „kleinliche Mißgunst und übertriebene Sonderinteressen“ getrübt werden möge. „Wünschen wir, daß der Freihafen Geestemünde, ausgestattet mit all der Gunst seiner Lage... nicht allein ein Segen für die Schifffahrt und den Handel Hannovers und der Hansestädte, ja aller Nationen, werden möge, sondern auch ein neuer Stein im Aufbau der Größe und Macht unseres gesamten deutschen Vaterlandes.“

Die hier beschriebene Besichtigungsfahrt blieb ungewöhnlich in ihrer Bedeutung, ihrem Aufwand und ihrer Beachtung. Schon die gedruckte Festschrift spricht dafür. Die eigentliche Eröffnung der Geestemünder Hafenanlagen, die für damalige Verhältnisse Weltgeltung hatten, erfolgte ein Jahr später am 21. Juli 1863 und hätte doch mindestens die gleiche Aufmerksamkeit verdient gehabt wie die „Festfahrt“ ein Jahr zuvor. Es ging aber ganz nüchtern zu. Ohne größere Feierlichkeiten erklärte Regierungsrat A. Schönian (1814–1886) im Namen von König Georg V. von Hannover den Hafen von Geestemünde für eröffnet.

Harry Gabcke



Diese Zeichnung von F. G. Müller (Verden) aus dem Jahre 1860 zeigt die erste Geestebücke von 1857, die als Drehbrücke große Ähnlichkeit mit der in diesem Bericht erwähnten Kanalbrücke hat. Das Gebäude in der Mitte gehört zur Tecklenborgwerft.



Geestemündes Mittelpunkt war einst der Marktplatz (heute Berliner Platz). Auf F. G. Müllers Zeichnung von 1860 ist in der Mitte die zur Geeste führende Bülowstraße zu erkennen, hinter der sich einige Schiffsmasten erheben.

Damit das „wildtwerck nicht verwüstet werde ...“

Das Kreisarchiv des Landkreises Cuxhaven in Otterndorf ist in den Besitz von Originalabschriften aus dem Jahre 1602 gekommen. Es handelt sich um zwei Schreiben der seinerzeit für das Amt Bederkesa zuständigen Bremer Ratsherren und Drost Dr. Heinrich Kreffting und Arend Schorhar an „den Edlen und Ehrwürdesten Lüder von der Lieth, Erbgesaßen zu Ochtenhausen, unserem günstigen guten freund ...“ Die Herren von der Lieth waren Bremer Lehnslute mit alten Besitzrechten im Amte Bederkesa. Dazu zählte auch „der Wildbann“ bzw. das Jagdrecht in der Börde Ringstedt, das zusammen mit dem Hause Bederkesa – also dessen Besitzer, der Stadt Bremen – ausgeübt wurde. Anscheinend nahmen es die von der Lieth nicht so genau mit der Hege, solange zwischen den beiden Jagdberechtigten keine klaren Verträge über die Abschuszahlen bestanden. Doch lassen wir die Briefe selber sprechen.

Der Bederkesaer Amtsschreiber hatte sich sehr um eine gefällige Schrift bemüht. Nur ist sie heute nach bald 400 Jahren für viele zwar schön anzusehen, aber kaum noch lesbar. Außerdem drückten sich die Drost in einem Behördendeutsch aus, das man zu völligem Verstehen erst in unsere Sprache übersetzen muß. Hier eine Leseprobe aus dem Brief vom 2. Februar 1602:

„Unser freundlich Dienst zuvor, Edler und Ehrwürsten günstiger guter freundt, Wir setzen zu keinen Zweiffel, Ihr euch gutermaßen zu erinnern wissen, waß wir onlängst miteinander, auf unseren günstigen Oberen und Elstisten, Eins Ehrbaren hochweysen Ratths der Stadt Bremen „hause Bederkesa“, und auf ... empfangen befall, wegen des wildtschießens, daß nemblich daßselbe (damit der wildtbann nicht verwüstet,) gantzlich abgeschafft, und hinfüro darüber gehalten werden sollte, für Unterredung gepflogen, Nun werden wir glaubwürdig berichtet, daß diesen Winter Euer Wildtschütze der berckhennen, die er bekommen kann, nicht verschonet, besondern haufenweise hin- und weggeschossen haben solle; dadurch dann daß wildtwerck

*Sehr freundlich Dienft zuvor, Edler
und Ehrwürsten günstiger guter freundt,
Wir setzen zu keinen Zweiffel, Ihr euch
gutermaßen zu erinnern wissen, waß
wir onlängst miteinander, auf unseren
günstigen Oberen und Elstisten, Eins
Ehrbaren hochweysen Ratth der Stadt
Bremen, hause Bederkesa, und auf
L. H. empfangen befall, wegen des
wildtschießens, daß nemblich daßselbe
(damit der wildtbann nicht verwüstet)
gantzlich abgeschafft, und hinfüro darüber
gehalten werden sollte, für Unterredung
gepflogen, Nun werden wir glaubwürdig
berichtet, daß diesen Winter Euer
Wildtschütze der berckhennen, die
er bekommen kann, nicht verschonet,
besondern haufenweise hin- und
weggeschossen haben solle; dadurch dann
daß wildtwerck verwüstet werden sollte.*

Der erste Teil des Briefes der Bremer Ratsherren Kreffting und Schorhar vom 2. Februar 1602 (etwa um ein Drittel verkleinert).

verwüstet, und zugrunde vertilget werden wolte ...“

Eine sinngemäße Übersetzung lautet: Sehr geehrter Herr von der Lieth! Zweifellos können Sie sich gut erinnern, daß wir kürzlich auf Befehl des Rats der Stadt Bremen wegen des Wildabschlusses eine Besprechung hatten. Der Wildbesatz könnte zu stark abnehmen. Nun wurde uns glaubwürdig berichtet, diesen Winter

habe Ihr Jäger alle Birkhühner, die er bekommen konnte, abgeschossen. Dadurch könnte der Wildbesatz zugrunde gerichtet werden. Solches Geschehen wirkt befremdlich auf unsere Oberen und Ältesten, wir nehmen aber an, es ist ohne Ihr Wissen und Befehl geschehen. Also bitten wir freundlich darum, uns umgehend zu informieren, wie es sich um diese Angelegenheit verhält und was

nach Ihrer Meinung geschehen soll. Ihnen wohlwollend und mit Empfehlung etc. pp. Unterschriften.

Zweifellos muß Lüder v. d. Lieth geantwortet und dabei auf seine Jagdrechte gepocht haben, die er nicht geschmälert sehen wollte. Dies ist aus dem nur zwei Tage jüngeren Schreiben der Drost zu entnehmen, worin noch einmal freundlich darum geworben wird, sich für beiderseitigen Nutzen zu einer vorübergehenden Abschlußpause zwecks Schonung und Vermehrung des Wildbesatzes zu verstehen.

In heutiges Deutsch übersetzt: Sehr geehrter Herr v. d. Lieth! Ihr Antwortschreiben haben wir erhalten und verstehen Ihr Anliegen. Nur wundern wir uns sehr, daß Ihr das Jagen nicht abgestellt habt, weil darüber noch kein Vergleich („Receß“) bestehe und Ihre Besitzrechte geschmälert werden könnten. Nun hält es der ehrbare Rat für alle Teile vorteilhaft und notwendig, Rezesse und Verträge abzuschließen, wobei weder Sie noch andere in ihren Besitzrechten beeinträchtigt („an einiger possession turbieret“) werden sollen. Darum nochmals unsere freundliche Bitte an Sie, uns nicht mißzuverstehen. Aber nach Meinung des Rates werden durch zu hohen Abschluß besonders die Hasen dezimiert („sehr vertilget“). Wenn die Hasen sich vermehren sollen, müßte die Büchse für eine Weile ruhen („die büchse niedergelegt werden solle“). Auch unsererseits ist man hierzu aufrichtig entschlossen – zum besten aller, ohne damit etwas präjudizieren zu wollen. Dies alles kann gut geschehen in der Gewißheit, daß sich die Parteien durch einen ausgehandelten Vergleich beim Amtmann zu Bederkesa einig werden. Bitte, verstehen Sie unseren wohlmeinenden Vorschlag und handeln Sie wie wir! Mit Empfehlung und freundlichen Grüßen etc. pp. „Haus Bederkesa, Ad. 1602. den 4. February. Heinrich Kreffting, D. Arend Schorhar“

Als Beweis für ein schon seinerzeit bestehendes ökologisches Denken dürfen diese Briefe sicherlich nicht dienen. Es war wohl einfach so, daß auch die Bremer Ratsherren gerne etwas mehr Wildbret auf ihren Tischen gesehen hätten und sich nicht alles von ihren Lehnsluten vor der Nase wegschießen lassen wollten.

Klaus Dobers

Aussteuer einer Bederkesaerin im Jahre 1733

Am 27. August 1733 stellte die Witwe Margaretha Elisabeth Sengstacken aus Bederkesa eine „Specification“ über die Aussteuer ihrer verstorbenen Tochter auf. In ihrer Aufstellung ordnete die Frau das Aussteuerutergut folgenden fünf Gruppen zu: Kleider-, Bett- und Leinenzeug, Silber, Hausgerät und Vieh. Als der umfangreichste Posten erwies sich der Kleiderbestand. An erster Stelle führte Frau Sengstacken ein „Schwartz Lacken Ehren Kleyd“ auf, es folgte ein gleiches aus „Schwartz Sarsen“. Den nächsten Platz nahm ein „Couleurt Kleyd“ ein. Das farbenfrohe Stück bestand aus einem „Lacken Rock“ und einem „Seidenen Futterhemd“. Befand sich dieses Kleid in der Wäsche, so mußte die Eigentümerin nicht auf die beiden schwarzen Sonntagskleider zurückgreifen, sondern sie verfügte noch über einen „Couleurt Sarsener Rock nebst 1 Camelotten Futterhemd“. Dazu gab es obendrein einen „Braunen Lacken Rock“. Für die richtige Kopfbedeckung sorgten zwei „Couleurte Mützen mit Gold Besetzt“.

An Schürzen herrschte kein Mangel. Alltags taten vier einfache Exemplare ihren Dienst; sie waren

offenbar aus selbstgewebtem Leinen hergestellt. Eine dieser Schürzen wies aber immerhin ein – wohl aufgedrucktes – Blumenmuster auf. An Sonn- und Feiertagen konnte die Verstorbene zwischen drei kostbaren Schürzen auswählen. Eine war angefertigt aus „Seydenem Taffent“, die zweite aus „Blau gefärbtem Taffent“ und die letzte aus „Krämer Leinen“. Unter Krämerleinen verstand man feingewebtes Tuch, das sich merklich vom groben Leinen Bederkesaer Provinienz unterschied. Gekauft hatte es Frau Sengstacken wohl von einem der vielen herumziehenden Leinwandkrämer. Die beiden letzten Positionen der Kleideraufstellung bildeten drei Halstücher und zwei „Leib Bänder“. Bei Bettzeug bestand die „über Dekke“ aus Parchent, das „unter Bette“ dagegen aus „ordinairem Schläge Tuch“. Vier Kissen, vier „fleßen Bettlacken, und 8 Küßen Büren“ vervollständigen das Bettzeug. Ebenfalls aus Leinen waren sechs Tischtücher, dazu gab es 18 Ellen „Heeden Lein“, die noch auf ihre Verarbeitung zu Wäsche warteten. Der Bestand an „Silber gerähte“ gab sich bescheiden. Er setzte sich zusammen aus 16 Knöpfen, einer „Leib Spange“, einer „Hembd Spange“, zwei Schuhspangen, einem Fingerhut und zwei Ringen. Ernst Beplate

Räuberbande suchte 1813 Cappeler heim

Wer die Jahrgänge des Stader Intelligenzblattes von 1813 und den folgenden Jahren durchblättert, stößt immer wieder auf Diebstahlsanzeigen. Während sich viele Deutsche freiwillig zum Kampf gegen Napoleons Armee meldeten, zeigten andere eine weniger patriotische Haltung. Gerade im Gebiet zwischen Weser und Elbe fanden sich Männer, die sich in den Besitz von Gewehren der geflohenen französischen Besatzungsmacht zu bringen wußten, zu Banden zusammen und suchten vor allem die kleinen Ortschaften des heutigen Landkreises Cuxhaven heim.

Eines der vielen Opfer dieser Räuberbanden wurde „der Einwohner Johann Christoph Stolle am Cappeler Altendeich“. Ihn überfiel in der Nacht vom 20./21. Dezember 1813 „eine aus wenigstens vier bis sechs Mann bestehende und mit Schießgewehren und anderen Waffen versehene Räuberbande“. Stolle und seine Hausgenossen wurden nicht nur geraubt, sondern auch mißhandelt. Zum Glück konnten die Überfallenen schnell Hilfe herbeiholen und der Bande nachjagen. Es gelang den Männern aus Cappel, den Verbre-

chern den größten Teil der Beute wieder fortzunehmen; die Räuber selber aber entkamen im Schutz der Dunkelheit.

Am 27. Dezember 1813 versuchte das „Königl. Churfürstl. Voigtey-Gericht“ in Dorum über eine Anzeige im Stader Intelligenzblatt, der Bande auf die Spur zu kommen. Dabei gab das Vogteigericht auch eine Aufstellung der Beutestücke, die sich die Bande nicht wieder hatte abjagen lassen. Im einzelnen waren es: eine silberne Jagduhr mit „porcellanem Gehäuse, worauf 2 Portraits befindlich mit rothem seidenen schmalen Band und einer semiloren Pettschaft, gestochen W“. Es folgten ein Mörser aus Messing, zehn Taler Bargeld, ein holländisches „Drey Gulden-Stück“, silberne Ohringe, ein rotes Seidentuch, vier Kopftücher „mit ganz feiner Spitze“, drei Paar Frauenstrümpfe, davon zwei aus Wolle, eins aus Baumwolle, sowie weiße Leinengardinen für drei Fenster.

Ob die Anzeige zum gewünschten Erfolg führte, ist unbekannt. Eine Nacht nach dem Geschehen in Cappel trieb eine Bande von 15 bis 16 Räubern ihr Unwesen in Lüdingworth. Sie machte eine weitaus größere Beute als die kleinere Bande in Cappel.

Ernst Beplate

Das Lutherdenkmal an der Parkstraße in Speckenbüttel

Am 10. November 1883 pflanzten Leher Bürger zum „400jährigen Lutherjubiläum“ am Schwanen- oder Ententeich an der Parkstraße in Speckenbüttel „vier Lutherlinden“ mit der Absicht einer „event. Errichtung eines Lutherdenkmals innerhalb der vier Linden“. Davon erfuhr eine kleine Schar „von jungen Männern und Frauen“, die „dramatische und musikalische Werke aufführte“ und sich „Humor“ nannte. Diese Gruppe spendete kurz entschlossen den Erlös einiger Aufführungen zur Stiftung des Denkmals, „so die heiteren Zwecke seines Bestehens einem ernsten dienstbar machend“. Durch „die liebenswürdige und thätige Unterstützung des Regierungs-Baumeisters Herrn Kraus aus Cassel“, der zu der Zeit den Leher Kasernenbau leitete, wurde das Denkmal im Juli 1884 aus Linzer Basalt „in vier Abstufun-

gen zu einer Pyramide zusammengestellt“. Das auf einem Grunddurchmesser von 2,20 m stehende, 5,50 m hohe Denkmal wurde am 27. Juli 1884 feierlich eingeweiht. Die Kosten betrugen 1200 Mark.

Das ungewöhnliche Lutherdenkmal hat rund 80 Jahre im Speckenbütteler Park gestanden, bis es im März 1964 wegen Bauauffälligkeit abgerissen werden mußte. Das Leher Lutherdenkmal trug eine Gedenkplatte mit der Aufschrift:

Gottes Wort und Luthers Lehr
vergehen nun und nimmermehr.

Diese Platte ist als einzige Erinnerung an das Lutherdenkmal erhalten geblieben. Sie wurde 1966 an der Innenseite der kleinen Umfassungsmauer vor der Johanneskirche an der Langener Landstraße angebracht.

Willy Wolff

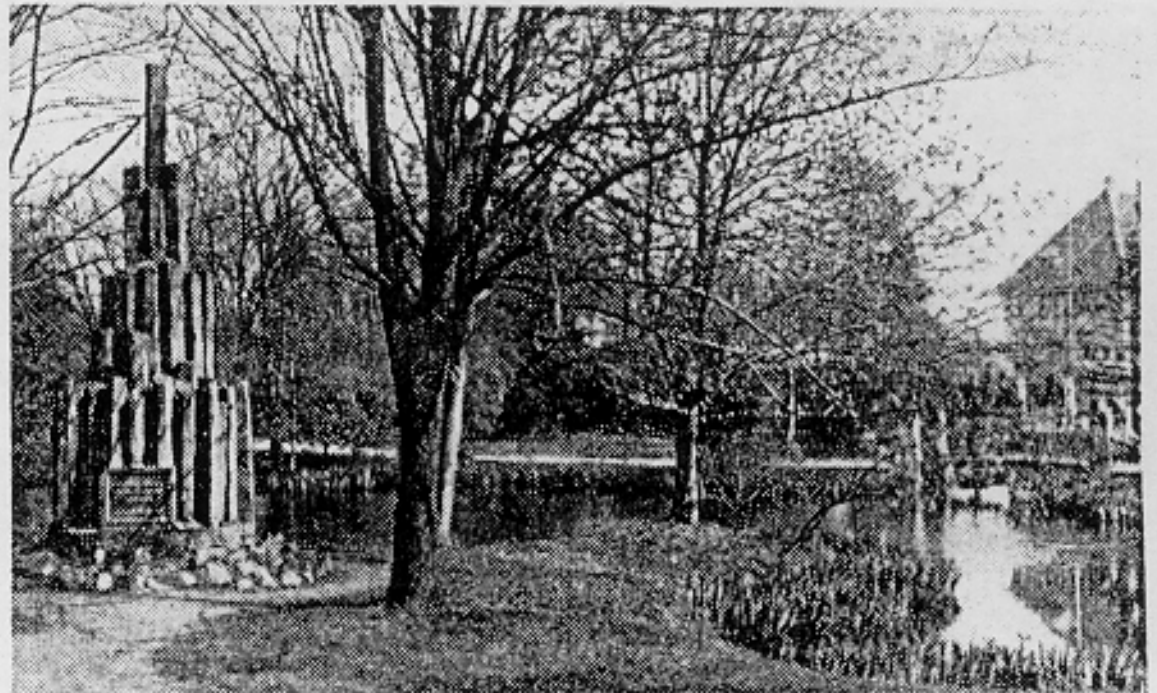


Foto: Morgensternmuseum Bremerhaven

Umschau

Heinrich der Löwe und sein Herrschaftsbereich

Die mittelalterliche Geschichtsschreibung und Forschung hat derzeit Konjunktur. Das schlägt sich nicht allein in Gesamtdarstellungen nieder wie in Horst Fuhrmanns soeben erschienenem Buch „Einladung ins Mittelalter“, sondern auch in einer Fülle landesgeschichtlicher Arbeiten. Insbesondere die Historische Kommission der Länder Niedersachsen und Bremen hat sich trotz schwieriger Finanzverhältnisse vieler mittelalterlicher landesgeschichtlicher Themen angenommen. Insbesondere Heinrich der Löwe (1129–1195) steht im Mittelpunkt des historischen Interesses, nachdem die Forschung durch die glänzende Biographie von Karl Jordan (1979) neue Anstöße erhalten hatte. Soeben legt nun der August-Lax-Verlag, Hildesheim, als neue Kommissionsveröffentlichung die Arbeit von Gudrun Pischke über den Herrschaftsbereich Heinrich des Löwen vor. Die Arbeit erscheint als Heft 32 der Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens zu einem Preis von 60 DM.

Schwerpunkte der welfischen Besitzungen und Herrschaftsbereiche unter Heinrich dem Löwen und seinen Söhnen bilden natürlich die damaligen Zentren Braunschweig und Northeim. Im Norden zeigt sich eine bemerkenswerte Verdichtung welfischer Herrschaft im Raum Stade, Harsefeld und Heeslingen. Heinrich der Löwe hatte 1144 das Erbe der Stader Grafen angetreten. – Im Unterweserraum hat sich weder die welfische Herrschaft in besonderer Weise ausgewirkt, noch ist welfischer Besitz in bemerkenswertem Umfang anzutreffen, ausgenommen

Wulsdorf, Flögeln und Bederkesa. Pfalzgraf Heinrich, der älteste Sohn Heinrichs des Löwen, erlaubte 1197 seinem Ministerialen Thietmar von Flögeln Hufen in Wulsdorf zu verkaufen. Marcwardus de Bederkesa ist 1162 als Ministerialer Heinrich des Löwen bezeugt.

BS

Aus der Schatzkammer der Deutschen Märchenstraße

Eberhard Michael Iba, Oberstudienrat an der Johann-Gutenberg-Schule in Bremerhaven-Leherheide, hat sich längst als Erforscher und Herausgeber von Märchen verschiedener Provenienz einen Namen gemacht. Zu erinnern ist an sein 1978 herausgegebenes Buch „Auf den Spuren der Gebrüder Grimm von Hanau nach Bremen“, Regensburg 1978, das inzwischen in zweiter Auflage erschienen ist. 1981 veröffentlichte er Märchen- und Sagengut im deutschen Nordseeküstenraum unter dem Titel: „Die grüne Küstenstraße von Emden nach Westerland“, Regensburg 1981. Soeben legt er nun „Sagen, Geschichten, Märchen und Erzählungen aus Bremen, Bremerhaven, Verden und Nienburg“ vor. Es ist im Schönmeyer Verlag, Bremen, erschienen und kostet 29,80 DM. Wie nicht anders zu erwarten, dominieren Sagen, Geschichten und Märchen aus der Hansestadt Bremen. Erfreulicherweise ist jedoch auch Bremerhaven mit 23 Stücken vertreten. Das Buch ist eine wesentliche Bereicherung der heimatgeschichtlichen Literatur und geeignet, in die Kulturwelt der in dem Buchtitel genannten Städte und der norddeutschen Küstenzone einzuführen. Sagen und Märchen, so wenig sie häufig der jeweiligen geschichtlichen Realität entsprechen, eignen sich in vorzüglicher Weise, Aussagen über die soziokulturelle „Befindlichkeit“ vergangener Generationen zu treffen. Man

wünscht dem Buch eine weite Verbreitung bei Einheimischen und Touristen!

BS

Ausstellung „Frühe Götterbilder und Opfergaben“

Im Museum Burg Bederkesa wurde am 29. Juli die Ausstellung „Idole. Frühe Götterbilder und Opfergaben“, deren Exponate Leihgaben der Prähistorischen Staatssammlung Bayerns in München sind, eröffnet. Sie wird noch bis zum 4. Oktober zu sehen sein.

Spielzeitbeginn bei der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“

Nach dem erfolgreichen Start ihrer 68. Spielzeit mit Jürgen Borchert's heiterem Einakter „Plattdüütsch is Trumpf“ an den sommerlichen Herdabenden im Geestbauernhaus Speckenbüttel wird die Bremerhavener Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ im September zunächst im Kleinen Haus des Stadttheaters noch sechs Aufführungen des Volksstücks „Dat Herrschaftskind“ von Wilfried Wroost anbieten. Für den 3. Oktober ist die Bremerhavener Erstaufführung der Komödie „De hillige Grootmudder“ von Irmgard Kuhlmann im Kleinen Haus vorgesehen. In der Inszenierung Otto Walter Flachs wirken darin mit: Ute Koß, Jutta Pohl, Gitta Wiemken, Ernst Ahlers, Holger Barthel, Bernd Behrens, Werner Hillrichs, Kurt Lücke, Lorenz Lüders, Peter Raap und Hans von Twistern. Auf dem Spielplan stehen weiterhin Hermann Boßdorfs „De rode Ünnerrock“ (Premiere Silvester) und Fritz Wempners „De vergnöögte Tankstell“ (Premiere am 31. März 1988).

Sail '86 im Geschäftsbericht der Kreissparkasse

Die Kreissparkasse Wesermündel-Hadeln hat traditionsgemäß ihren bei Ditzgen Druck und Verlags-GmbH gedruckten Geschäftsbericht 1986 wieder mit einem heimatkundlichen Teil eingeleitet. Er ist diesmal dem herausragenden Ereignis des vergangenen Jahres in der Seestadt Bremerhaven, der Sail '86, gewidmet.

Hermann-Allmers-Gesellschaft

Hermann-Allmers-Tag am Sonntag, 27. September 1987, 15 Uhr, im Allmersheim in Rechtenfleth. Neben Regularien steht im Mittelpunkt der musikalisch umrahmten Veranstaltung ein Vortrag mit neuen Erkenntnissen über die Verbindung zwischen Hermann Allmers und dem Wirken der Brüder Freudenthal.

Richtiger Preis

Die in der Juli-Nummer des Niederdeutschen Heimatblattes angezeigte Dissertation von Beate-Christine Fiedler, „Die Verwaltung der Herzogtümer Bremen und Verden in der Schwedenzeit 1652–1712“ kostet 30,- DM, nicht, wie irrtümlich gemeldet, 20,50 DM.



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Mittwoch, 19. August: Arbeitsgemeinschaft Flurnamen im Seniorenhaus Bremer Straße, Bremerhaven-Wulsdorf, 19 Uhr.

Sonabend, 22. August, und 23. 8.: Studienfahrt ins Emsland. Leitung: Hans Hinrichs.

Montag, 31. August 1987: Vortrag von Heinrich E. Hansen: „Eine literarische Reise an die schleswig-holsteinische Westküste: Die Dichter Theodor Storm, Friedrich Hebbel und Klaus Groth.“ Festsaal der Burg Bederkesa, 20 Uhr.

Sonabend, 5. September 1987: Literarische Reise an die schleswig-holsteinische Westküste zu den Wirkungsstätten Klaus Groths in Heide, Friedrich Hebbels in Wesselburen und Theodor Storms in Husum. Abfahrten: 6.30 Uhr am Hauptbahnhof Bremerhaven, 7 Uhr Neumarkt Bederkesa. Anmeldungen bei Frau Heyne, Borriesstraße 1, Bremerhaven, Tel.: (04 71) 2 71 43.

Sonabend, 12. September: Tagesfahrt nach Fischerhude. Leitung: Rixta von Lehe und H. G. Reinhardt.

Freitag, 18. September: Univ.-Prof. Gerhard Ahrens (Hamburg) spricht auf einer gemeinsamen Veranstaltung von Morgensternern und Heimatverein Samtgemeinde Beverstedt zum Thema: „Von Beverstedt nach Hamburg – Zur Geschichte der Familie Voght“ und zeigt Lichtbilder dazu. Beginn 20 Uhr im Forsthaus Beverstedt-Wachholz.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzgen Druck und Verlags-GmbH

Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven

(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Harry Gabcke und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Harry Gabcke, Hagebüttenweg 18, 2850 Bremerhaven,

☎ (04 71) 6 09 32.



Düt un dat ut de Muuskist

De Waterproof

In Duhnen weer dissen Sommer an'n Strand wedder veel los. De mehrsten Lüüd kemen op Urlaub ut ganz Düütschland hier tohoop, legen vele Stunnen in'n Strandkorb, budeln in'n Sand oder leten sik in de Sünn bruun grillen.

Wat nu Erika Rosenbrock ut Miln weer, so weer se ok maal eenen Dag rutführt mit ehre beiden Pöökse. De Lütten schullen wenigstens eenen Dag mit ehr verreisen, un ehr Mann keem sachs de paar Stunnen alleen klaar op'n Hoff. Se sülden leeg nu in'n Strandkorb un leet sik de Sünn

op'n Buuk schienen. Ehre beiden Jungens spelen daar rum.

Mit'n maal keek de grootsnutige Hamburger von nebenan, de ehr vonmorgen al mit sien Sööholt op'n Wecker fullen weer, ut sienen Korf un fraag spitz: „Seggt Se maal, gode Fro, sünd dat nich Ehre beiden Wonneproppens daar? De füllt just schieftige Putten in Ehren feinen Strohhoot!“ „Nee“, meen Erika Rosenbrock dröög, „de beiden Lütten sünd daar achtern daallopen un probeert bloots maal ut, wat Ehr Kufferradio ok unner Water speelt, beste Mann.“

HEH